Bilderatlas
zur
Religionsgeschichte

In Zusammenarbeit mit

Hans Bonnet, Hugo Greßmann,
Georg Karo, Benno Landsberger, Johannes Leipoldt,
Eugen Mogk, Andreas Rumpf, Helmuth Schünemann,
Heinrich Zimmern u. A.

herausgegeben

von

D. Hans Haas
Professor der Religionsgeschichte an der Universität Leipzig

1. Lieferung:

Germanische Religion



Leipzig 1924 Erlangen
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl

Die altgermanische Religion.

Die altgermanische Religion ist nie etwas Abgeschlossenes, etwas Einheitliches gewesen. Sie hat in den verschiedenen Ländern, in denen Germanen gesessen haben, mehr oder weniger unter dem Einflusse der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und der Berührung mit andern Völkern gestanden. So hat sie sich auch in den Ländern am meisten entwickelt, in denen sie am spätesten durch das Christentum ersetzt wurde. Das ist im skandinavischen Norden. Hier haben wir die zahlreichsten Zeugnisse heidnischen Glaubens und Kultes. Aber trotz aller Ungleichheiten läßt sich doch ein gemeinsamer Kern des Volksglaubens und primitiven Kultes herausschälen.

Wie bei jeder Religion müssen wir auch bei der germanischen drei Dinge unterscheiden: Glaube, Kult, Mythus. Wohl stehen diese in gegenseitigem Wechselverkehr, indem vor allem aus dem Glauben der Kult, aus Glauben und Kult der Mythus entspringt und Kult und Mythus wieder auf den Glauben einwirken, aber nicht immer führt der Glaube zum Kult und der Mythus ist mehr oder weniger der freischaffenden Phantasie und fremdem Einflusse ausgesetzt, zumal wenn er sich zur Dämonen- und Göttersage entwickelt.

Die primitivsten religiösen Regungen wurzeln bei den Germanen wie bei fast allen Völkern in dem Glauben an die Macht der Wesen, Dinge, Elemente, Naturerscheinungen, einem Glauben, den auch das Christentum nicht ausgerottet, sondern mehrfach sogar gestärkt hat. So schrieb man besonderen Dingen und Zeichen unheilabwehrende und glückbringende Kraft zu. Eines der verbreitetsten und ältesten Schutz- und Abwehrmittel ist das Hakenkreuz, das bald in dreiarmiger, bald in vierarmiger Form begegnet. In beiden findet es sich auf dem Stein von Snoldelev, der Gunnvald, dem Sprecher auf Salhaug, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gesetzt war (Fig. 15); die Zeichen sollten dem Toten Ruhe im Grabe bringen. Als Schutzmittel vor schädigenden Gewalten schmückt es das schöne Gefäß aus Tschausch in Schlesien (Fig. 20) und zahlreiche Brakteaten, die im Norden auf der Brust getragen wurden (Fig. 21, 22). Als anderes Schutz- und Abwehrmittel galt der Hammer, der in engstem Zusammenhang mit Thor stand, weil dieser sich im Mythus eines Hammers gegen die dämonischen, menschen- und götterfeindlichen Riesen bediente. Daher trug man ihn als Anhängsel aus Stein oder Metall (Fig. 17) oder weihte ihn Thor, um dadurch Glück zu erlangen (Fig. 18), oder meißelte ihn auf den Runenstein ein zu dem selben Zwecke wie das Hakenkreuz (Fig. 19). Magische Kraft schrieb man ferner den Runen zu, als diese im 3. Jahrh. unserer Zeitrechnung nach dem Norden gekommen waren. Als Bannrunen begegnet häufig das noch nicht genügend erklärte a l u, wie es sich auf dem norwegischen Grabstein von Elgesem findet (Fig. 11); es muß eine ähnliche Bedeutung gehabt haben wie das Hakenkreuz und der Hammer, da das Wort auch sich besonders häufig auf Brakteaten zeigt. Beim Auswerfen des Fischnetzes grub es der Fischer in den Senkstein, um dadurch reichen Ertrag zu gewinnen (Fig. 12). Aber nicht nur einige bestimmte Runen, die in ihrer Zusammensetzung Wert gehabt haben mögen, dienten zum unheilabwehrenden und glückbringenden Zauber, sondern auch dem ganzen Runenfuthark legte man magische Macht bei. So finden wir die Runenreihe auf Steinen und Gebrauchsgegenständen, besonders Schmucksachen (auf dem Brakteat von Vadstena in Schweden Fig. 23 und der Spange von Charnay in Burgund Fig. 24).

Während man diesen Dingen und Zeichen eine besondere Macht zuschrieb, die der Mensch zu seinem Vorteil zu benutzen wähnte, glaubte man namentlich die Macht der Elemente stärken und Vorgänge in der Natur fördern zu können, indem man sich des Analogiezaubers bediente. Schon die Votivaxt (Fig. 18) mag damit in Zusammenhang stehen. Vor allem aber kam es darauf an, die Kraft der Sonne zu stärken und die Fruchtbarkeit des Feldes zu fördern. Von dem allgemein verbreiteten Regenzauber haben wir keine bildlichen Überlieferungen, dagegen mehrere vom Sonnenzauber. Um der Sonne neue Kraft zuzuführen, bediente man sich des Substituts der Sonne, des Feuers, das wie diese Licht und Wärme spendet, oder ihres Bildes, da das Bild in der Auffassung des primitiven Menschen den Gegenstand, den es darstellt, selbst vertritt. So haben wir das Bild der Sonne schon auf den schwedischen Felsenzeichnungen aus der Bronzezeit, den frühsten bildlichen Denkmälern (Fig. 10), und später in plastischer Darstellung in der vom Rosse gezogenen trefflichen Sonnenscheibe von Trundholm in Jütland (Fig. 30). Zur Stär-



kung der Sonne diente aller Wahrscheinlichkeit nach auch die stattliche Bronzescheibe mit dem kronenähnlichen Aufsatz und den zahlreichen Sonnenrädern, die im Torfmoor von Ystad gefunden worden ist (Fig. 31).

Um die Fruchtbarkeit der Erde zu fördern, bedienten sich die Germanen wie fast alle primitiven Völker phallischer Gebilde. Die Erde galt ihnen als weibliches Wesen, und daher glaubte man sie auch nach menschlicher Weise fruchtbar machen zu können. Thors Hammer wurde vielfach als Phallus gedeutet, und daher mögen die männlichen Gestalten der Felsenbilder mit dem Hammer und ausgeprägtem Phallus auf alten Fruchtbarkeitszauber hinweisen (Fig. 10). Vor allem aber sind das phallisch gestaltige Elgenhaupt aus Uppland (Fig. 29), die in den Mooren Dänemarks gefundenen Phallophoren (Fig. 26) und besonders die zahlreichen weißen Steine Skandinaviens, die sog. Stenkloten (Fig. 27 u. 28), Zeugnisse dieses Glaubens, die dann nach Aufkommen des Götterglaubens mit Frey als dem Gotte der vegetatiblen Fruchtbarkeit in engste Verbindung gebracht worden sind (Fig. 46).

Der Glaube an die Macht der Elemente und Naturerscheinungen erzeugte konkrete Gestalten, die man in diesen wähnte, und so entstand die Vorstellung von Dämonen und Göttern, von denen jene schädlich, diese gnädig den Menschen gegenüber sich bewiesen. Daneben spielte aber noch der Glaube an das Fortleben und Weiterwirken des Toten eine ins Leben des Menschen tief eingreifende Rolle. Nicht als transzendentale Seele führte der Mensch nach seinem Erdenwallen sein Leben fort, sondern als lebende Leiche, die die gleichen Bedürfnisse hat, wie der Mensch im Leben, die dem Menschen Nutzen und Schaden bringen kann, und der gegenüber man gleiche Pflichten hat wie seinem Mitmenschen gegenüber, wenn man nicht ihre Rache auf sich laden will. Daher die treffliche Einrichtung der Gräber schon in der jüngeren Steinzeit, der Ganggräber, Dolmen, Steinkisten (Fig. 1, 2), die man dann in der Bronzezeit besonders auf aussichtsreichen Anhöhen am Meer oder an Binnenseen anlegte. Selbst im Brennzeitalter achtete man auf eine würdige Beerdigung der verbrannten Überreste des menschlichen Körpers (Fig. 3). Was der Mensch im Leben gebraucht, Hausgeräte, Waffen, Tiere u. dgl., wurde ihm ins Grab mitgegeben. Fürsten und Seekönige wurden öfter in der Wikingerzeit in ihren Schiffen bestattet, wie die Schiffsfunde von Gokstad, Tune und besonders Oseberg am Fjord von Kristiania bezeugen (Fig. 5, 6, 4), die durch ihre zahlreichen Beigaben einen Einblick in das Tun und Treiben der Menschen der damaligen Zeit gewähren. Auf den Grabfeldern errichtete man die Bautasteine, meist hohe, oben zugespitzte Steine (Fig. 7, 8), die man dem Toten zum Gedächtnis, wohl auch als Ruhesteine für die wandelnde Leiche setzte. Solche Steine zu setzen galt als Pflicht der nachlebenden Sprossen („Bautasteine sieht man selten am Wege, wenn sie der Sohn nicht setzt" Hávam. 72). Dem Toten galten auch die sog. Elfensteine, in deren Vertiefungen man zu gewissen Zeiten Speise und Trank niederzulegen pflegte (Fig. 9). Später traten an Stelle der schriftlosen Bautasteine die Runensteine, die den Namen dessen zu enthalten pflegten, dem der Stein gesetzt war. So der Stein von Glavendrup auf Fünen, den Ragnhild ihrem Gatten, dem Goden Alli gesetzt hatte (Fig. 13), oder der Virringstein in Jütland, den Starkadr dem toten Sazur setzte (Fig. 14), der Snoldelevstein auf Seeland, der Gunnvald, dem Sprecher auf Salhaug gesetzt war (Fig. 15), der Sønder Kirkebystein auf Falster, den Azurr seinem Bruder Askel setzte (Fig. 16). Alle diese Steine enthalten den Segenswunsch: „Thor weihe diese Runen oder diesen Stein", wodurch dem Stein oder der Inschrift besondere Macht zugeführt werden sollte, die gegen jeden Frevel an dem Steine schützte.

Wie schon diese Bilder, führen die übrigen in das Gebiet des Götterglaubens, des Götterkultes, des Mythus und der Göttersagen. Wie Thor seine Weihe und damit seine schützende Hand auf die Gedenksteine Toter legen sollte, so sollte der südgermanische Thonar auch die Spange von Nordendorf weihen und dadurch ihrer Besitzerin Glück bringen und Unheil abwehren (Fig. 25). Hier begegnet neben Thonar auch Wodan, ohne daß wir entziffern können, was der Runenritzer mit diesem Gottesnamen bezweckt hat. Die Dreiheit der Hauptgötter des Nordens, Odin, Thor und Frey, deren Bild im Tempel von Uppsala Adam von Bremen beschreibt, lebt im Volksmund in den drei gewaltigen Grabhügeln von Alt-Uppsala fort, die man als Odins, Thors und Freys Grab bezeichnet (Fig. 42). In der kleinen Bronzefigur aus Södermanland mit ausgeprägtem Phallus, was leider auf dem Bilde nicht recht sichtbar ist (Fig. 46), hat man mit gutem Rechte eine plastische Darstellung Freys, des Gottes der Fruchtbarkeit, gefunden, wie man sie nach Zeugnissen schriftlicher Quellen bei sich zu tragen pflegte. Odins Bild ist klar erkennbar auf dem Helmbeschlag, der im Grabe von Vendel in Uppland gefunden worden ist (Fig. 44): als Kriegsgott geschmückt mit Helm und Schild, bewaffnet mit dem Speer Gungnir, als Totengott schlängelt sich zu seinen Füßen die Schlange, und als Gott der Weissagung umschwirren ihn die beiden Raben, die ihm Kunde aus fernen Gegenden bringen. Als Totengott begegnet er auch auf dem Stein von Tjängvide auf Gotland (Fig. 43). Hier sitzt er auf seinem achtbeinigen Rosse Sleipnir, auf dem er die Lüfte durchreitet, und unter ihm segelt das Totenschiff, das die im Kampf gefallenen Helden seinem Reiche zuführt. Auch Göttersymbole pflegte man an der Rüstung anzubringen, wie Freys Eber auf dem Helme der Krieger auf dem Helmbeschlag von Torslunda auf Öland (Fig. 45). Von Götterglauben und Götterkult zeugen ferner die Altäre und Denksteine, die man nach römischem Vorbilde den heimischen Göttern setzte. An der Küste der Insel Walcheren sind zahlreiche Gedenksteine der Göttin Nehalennia gefunden worden, die die Bevölkerung als Göttin der Fruchtbarkeit und Schiffahrt verehrte. In ihrem Schoße hatte sie einen Korb mit Früchten, zu ihren Füßen zeigt sich der Teil eines Schiffes, und ein Hund ist ihr Begleiter (Fig. 41). Am Hadrianswalle errichteten Germanen aus Twenthe in römischem Dienste dem Gotte des Krieges und der Volksversammlung, dem Ziu oder, wie sie ihn unter römischem Einflusse nannten, dem Mars Thingsus und seinen Begleiterinnen, den Alaisiagen Bede und Fimmilene, zwei Altäre mit bildlichen Darstellungen (Fig. 38, 39, 40). Den Ziu will man auch in dem Reiter sehen, der den Kopf der Juppitersäulen krönt (Fig. 37), die sich in stattlicher Anzahl in der Rheingegend, namentlich am Mittelrhein, finden und die man mit den Irmensäulen schriftlicher Quellen in Zusammenhang gebracht hat. Eine Votivgabe, die der Göttin der Fruchtbarkeit gilt, auf der diese auch in übernatürlicher Gestalt dargestellt ist, ist der treffliche Bronzewagen aus Judenburg in der Steiermark (Fig. 33).

Ein Götterwagen, wie er nach dem Zeugnis des Tacitus mit dem Bilde des Nerthus im Frühjahre durch die Lande fuhr, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Wagen, der im Moore von Deibjerg gefunden worden ist mit dem Sitz für das Bild der Göttin oder für deren Priester und den magischen Zeichen der Triskelen an seinem Bronzebeschlag (Fig. 34). Dem Kulte galt der prächtige silberne Opferkessel von Gundestrup in Jütland mit seinen zahlreichen Emblemen, von denen die Darstellung des Menschenopfers das wichtigste ist, während die andern meist dunkel sind und zu keltischen Glaubensvorstellungen neigen (Fig. 32). Dasselbe gilt auch von den Bildern der berühmten goldenen Hörner von Tondern (Fig. 35), so sehr man sich auch um ihre Deutung bemüht hat. Sie gehören dem 5. Jahrh. an und haben aller Wahrscheinlichkeit nach bei den großen Götterfesten unter den Teilnehmern die Runde gemacht. Von Bedeutung sind sie vor allem deshalb, weil das eine am oberen Rande eine der ältesten Runeninschriften enthält, in der der Verfertiger seinen Namen und Ursprung verewigt hat. Solche Festlichkeiten pflegten im Norden stattzufinden in dem Tempel oder Götterhause. Aus Südgermanien haben wir keine sicheren Zeugnisse altgermanischer Tempel. In Skandinavien, wo sie sicher existiert haben, sind vielfach Kirchen an ihre Stelle getreten. Dagegen haben sich ihre Grundmauern noch zum Teil auf Island erhalten, und deren Risse bestätigen das, was wir über den nordischen Tempel in den letzten Jahrhunderten des Heidentums aus schriftlichen Quellen erfahren (Fig. 36). Danach bestand der Tempel aus zwei Teilen, von denen der kürzere, ungefähr $^1/_3$ des Baues, meist abgerundet war. Beide Teile werden voneinander nur durch eine etwa meterhohe Erderhöhung getrennt, die sich von einer Wand bis zur andern hinzieht. In dem größeren Teile, dem Langhaus, finden sich die Opfergenossen zum Gelage zusammen. Hier brannte auch in der Mitte das Langfeuer. Der kleinere Teil war das Götterhaus. Hier befanden sich auf Erhöhungen die Götterbilder. Diesen betrat nur der Gode, der Priester und Opferleiter. Vor den Götterbildern befand sich der Opferkessel mit dem Blute des Opfertieres; in diesem lag der Opferwedel, mit dem der Priester Götterbilder, die Tempelwände und die Teilnehmer am Opfer mit dem Blute des Opfertieres besprengte.

Die Bilder 47—49 enthalten Szenen aus dem Götterleben, Göttersagen. Sie sind den plastischen Darstellungen altchristlicher Steindenkmäler von Gosforth in England entnommen. Da ein großer Teil des britischen Inselreichs lange unter nordgermanischen Fürsten stand und zwischen ihm und Norwegen ein steter Wechselverkehr herrschte, so zeigt sich dieser auch auf dem Gebiete der mythischen Dichtung. Nur ist es umstritten, ob die plastischen Darstellungen christlicher Kunst den nordischen Göttersagen den Stoff gegeben oder jene auf diese zurückgehen. Letzteres ist am wahrscheinlichsten bei Fig. 48, die Thors Seefahrt mit dem Riesen Hymir darstellt, wobei der Gott nach der Midgardsschlange angelt, ein schon von den ältesten Skalden öfter behandelter mythischer Stoff. Fig. 47 zeigt die Fesselung Lokis nach seinen Freveltaten an den Göttern. Er liegt in einer Felsenhöhle

gebunden, über sein Haupt haben die Götter eine Schlange gesetzt, die ihr Gift auf sein Antlitz träufelt. Aber seine Gattin Sigyn fängt dies in einer Schale auf, und nur wenn sie diese ausschüttet, fällt dem Gefesselten ein Tropfen aufs Gesicht, und dann zuckt er, daß die Erde bebt. — Sehr umstritten ist das dritte Bild (Fig. 49). Einig ist man nur, daß das Ungetüm den Fenriswolf darstellt. In der Göttergestalt dagegen sieht man bald Tyr, der dem Wolfe eine Hand in den Rachen legte, als ihn die Götter fesseln wollten, bald im Hinblick auf das Horn Heimdall, der aber nie in Verbindung mit dem Fenriswolf gebracht wird, bald auch Vidar, der den Tod seines Vaters Odin am Wolfe rächt, indem er den Unterkiefer des Ungetüms niederdrückt und den Oberkiefer weit aufreißt.

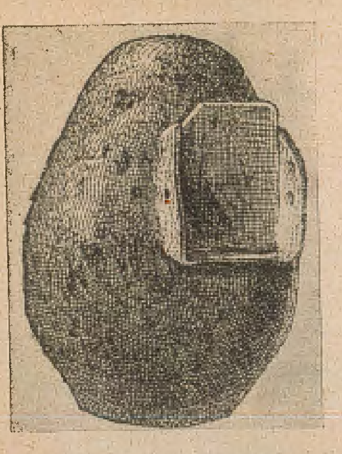
Die letzten Tafeln, 50—53, sind Faksimiliaproben aus den beiden Edden, den schriftlichen Quellen nordischer Göttersagen. Blatt 50 ist eine Seite der Haupthandschrift eddischer Dichtung, die sich auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befindet. Sie enthält die Stelle aus den Hávamál, wonach Odin sich in den Berg zur Gunnlöd begeben, diese überlistet und sich so in den Besitz des Dichtermetes gesetzt hat. — Blatt 51 ist aus einer zweiten, nur fragmentarisch erhaltenen Sammlung eddischer Lieder genommen, die sich auf der Universitätsbibliothek in Kopenhagen befindet. Das Faksimile enthält den Anfang der Skirnismál, wonach Skirnir für seinen Herrn, den Gott Frey, um die schöne Gerd im Lande des Reifriesen wirbt. — Bild 52 findet sich in der Uppsalaer Handschrift der Snorra-Edda und soll die ganze Einkleidung des mythologischen Teiles dieses Werkes, die Gylfaginning, illustrieren. Danach kommt der mythische König Gylfi in Gestalt eines Bettlers zu den aus Asien eingewanderten Asen, um ihre Weisheit zu erforschen. Auf ihrem Throne sitzen drei, der Hohe, der Gleichhohe und der Dritthohe, und belehren ihn über Ursprung, Einrichtung und Untergang der Welt, über die heidnischen Götter und ihre Taten. Das Bild, um 1300 entstanden, steht unter dem Einflusse der christlichen Dreieinigkeitslehre. — Aus der Haupthandschrift der Snorra-Edda, einem Codex der königlichen Bibliothek in Kopenhagen, stammt das letzte Blatt (53). Auch dieses Werk aus dem 13. Jahrh. enthält neben den mythologischen Erzählungen einige Gedichte der Götter- und Heldensage. Die Seite umfaßt den größten Teil des Gedichtes, das zwei Riesenmädchen gesungen haben sollen, als sie König Frodi zwang, auf der Mühle Grotti für ihn Gold zu mahlen. Seine Habsucht bestraften sie mit seinem Untergang.

E. Mogk.

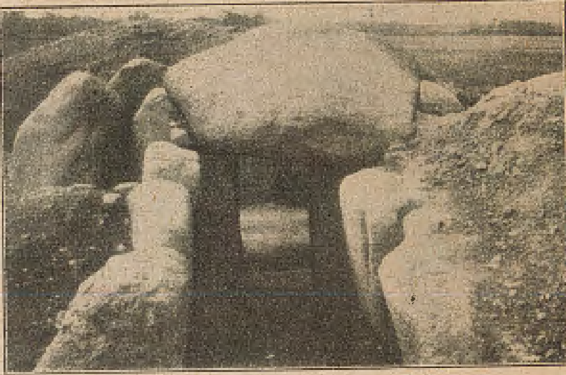
Germanische Religion

1

3



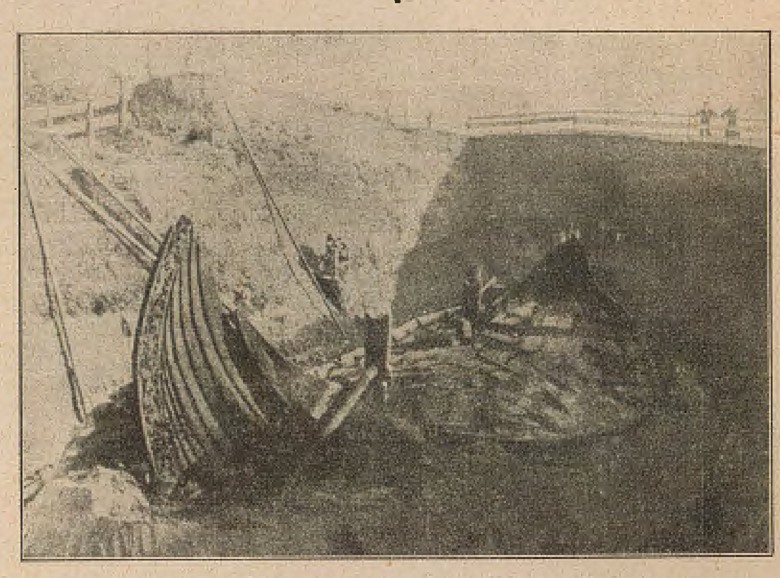
2



3. Geschlossenes Grabgefäß mit Türe aus der jüngeren Bronzezeit, enthaltend die Knochenüberreste verbrannter Leichen. 1/5. Nach Sophus Müller, Nordische Altertumskunde I, 410.

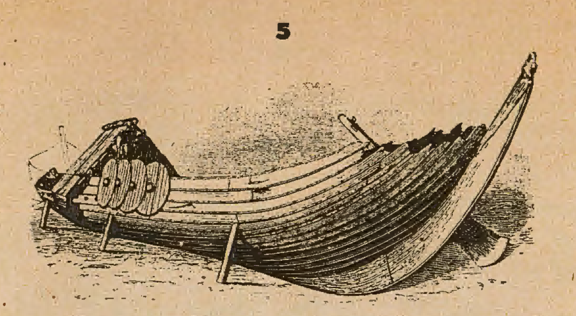
1. Riesenstube zu Meils in Ostjütland (Steinzeitalter).
2. Riesenstube bei Nörregaard auf Laaland (Steinzeitalter).
Nach Nordiske Fortidsminder 2. Bd. 2. H., Taf. IV, Fig. 1 u. Fig. 2.

4



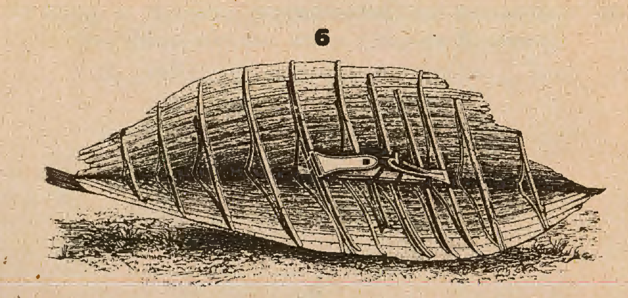
4. Rumpf eines Wikingerschiffes aus der Grabhöhle von Oseberg am Fjord von Kristiania, das einer Königin mit ihren Dienerinnen ins Grab gegeben worden ist (9. Jahrh. n. Chr.).
Nach Axel Olrik, Nord. Aandsliv S. 11.

5



5. Gut erhaltenes Schiff aus einem Grabhügel von Gokstad, Norwegen (24 m lang).

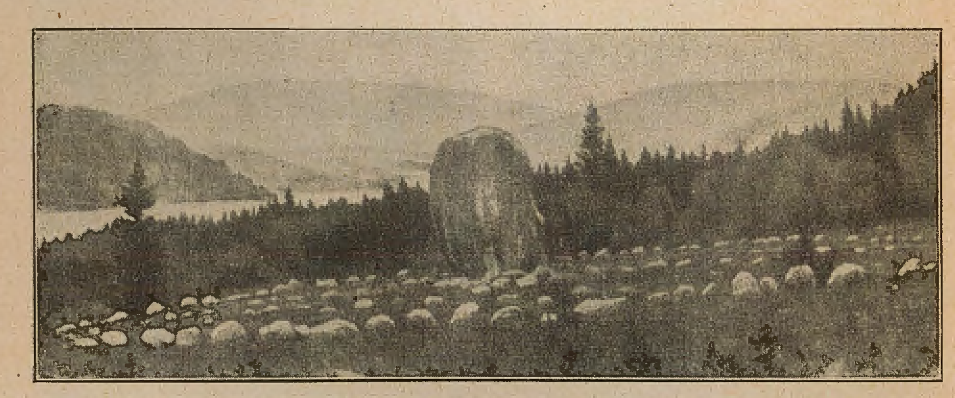
6



6. Rumpf des Wikingerschiffes von Tune in Norwegen, das einem toten Fürsten mit ins Grab gegeben wurde (Wikingerzeit).

Abb. 5 u. 6 nach O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 261.

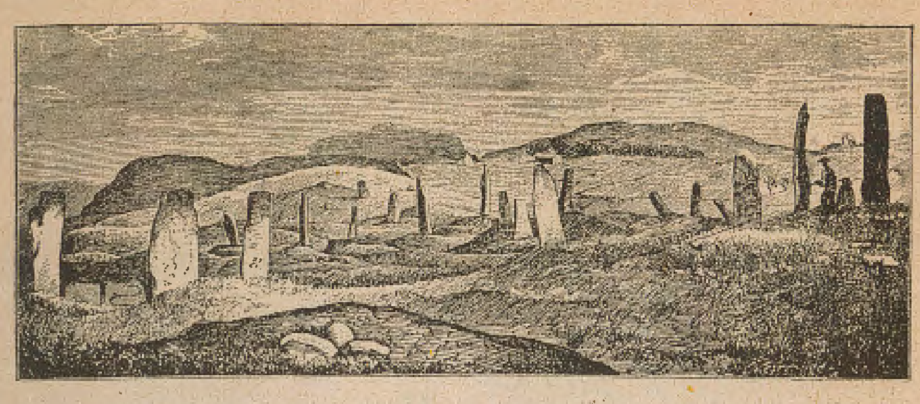




7. Bautasteine auf einer Grabstätte zur Ehrung des Toten bei Einang in Norwegen (Wikingerzeit).

Nach Gustafsson, Norges Oldtid S. 1.

8



8. Grabfeld bei Greby in Bohuslän (Südschweden) mit Bautasteinen, die zur Ehrung des Toten errichtet waren (Jüngere Eisenzeit).

Nach Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 202.

9



9. Elfensteine: Steine mit künstlichen Vertiefungen, in die man Speise legte, die den Elfen galt, seelischen Wesen der Volksphantasie, die im Glauben an das Fortleben der Toten wurzelt.

Nach Akad. Månadsblad 1873, S. 113.



10. **Felsenzeichnungen der Bronzezeit aus Bohuslän, Südschweden, aller Wahrscheinlichkeit nach mit phallischen Gestalten, durch die Fruchtbarkeit erzeugt werden sollte. Dazu rechts oben Sonnenzauber.**

Nach Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 127.

11



11. Grabstein aus Norwegen mit der magischen Runeninschrift a l u mit ihrer unheilabwehrenden Kraft (c. 600 n. Chr.).

Nach Bugge, Norges Indskrifter I, S. 161.

a **12** b



12. Ein Stück Seifenstein mit den Runen a l u k o, die wohl dem Besitzer beim Gebrauch Glück bringen sollten. Wahrscheinlich ein Senkstein am Fischnetz. Aus Förde in Norwegen.

Nach Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skrifter 1912, Nr. 5, Fig. 11.

13



13. Runenstein von Glavendrup auf Fünen aus dem Anfang des 10. Jahrh. Inschrift: Ragnhild setzte diesen Stein nach dem Tode Allis, des Goden in Salvi, des ehrwürdigen Wächters des Heiligtums. Allis Söhne errichteten diesen Grabhügel über ihren Vater und seine Frau über ihren Gatten. Soti ritzte die Runen zur Erinnerung an seinen Herrn. Thor weihe diese Runen. Büßen soll der, welcher Gewalt an diesem Stein übt oder auf einen andern überträgt.

Nach Wimmer, De Danske Runemindesmærker II, 371.

14



14. Runenstein von Virring, Jütland, aus dem 10. Jahrh. mit der Schlußbemerkung: Thor weihe diesen Grabhügel.

Nach Wimmer, De Danske Runemindesmærker II, 153.

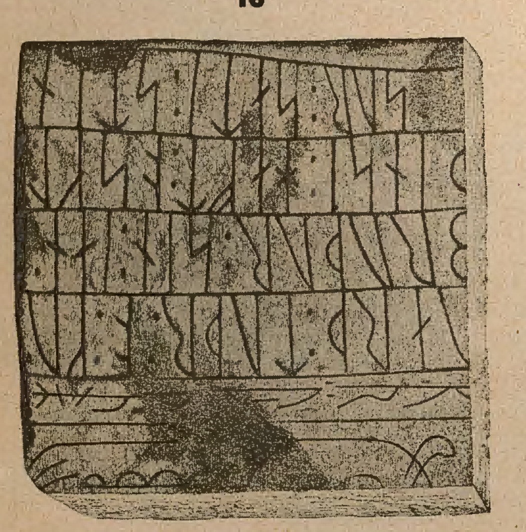
15



15. Runenstein von Snoldelev in Seeland, Dänemark, mit den magisch dreianglicht verschlungenen Hörnern (9. Jahrh. n. Chr.).

Nach Wimmer, De Danske Runemindesmærker II, 341.

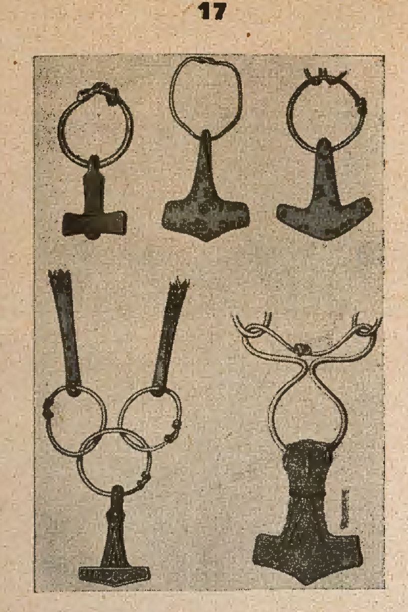
16



16. Runentnsei von Sønder Kirkeby auf Falster mit den Schlußworten: Thor weihe die Runen (10. Jahrh. n. Chr.).

Nach Wimmer, De Danske Runemindesmærker II, 439.

17



17. **Verschiedene Thorhammer, die als Amulette getragen Unglück verhüten sollen.**

18



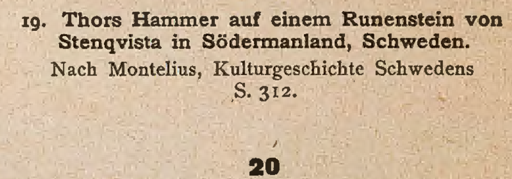
18. **Votivsteinaxt mit Zickzack-Ornamenten aus Schweden (jüngere Steinzeit) als Schutzmittel.** $^{1}/_{6}$

Nach Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 56.

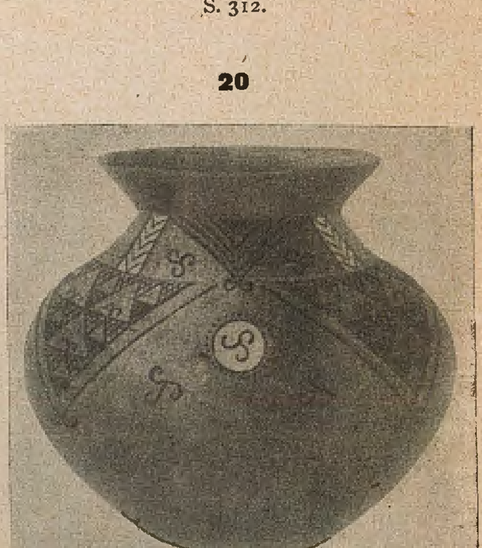
19

19. **Thors Hammer auf einem Runenstein von Stenqvista in Södermanland, Schweden.**

Nach Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 312.



20



20. **Bemaltes Opfergefäß aus Tschausch in Schlesien mit dem magischen dreiarmigen Hakenkreuz zur Abwehr dämonischer Einflüsse und feindlicher Gewalten.**

Aus Opuscula archaeologica O. Montelio dicata S. 216.

21



21. **Brakteat mit Hakenkreuz, das als schirmendes Amulett diente (Nachrömische Eisenzeit).**
Nach Fornvännen 1906, S. 137.

22



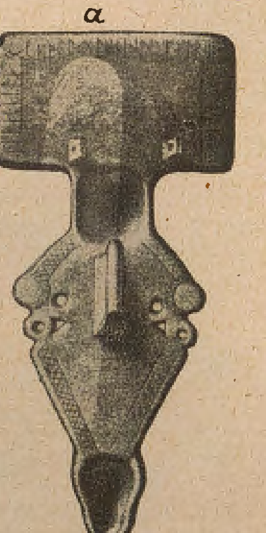
22. **Goldbrakteat mit dem vierarmigen Hakenkreuz als Amulett zur Abwehr feindlicher Gewalten.**
Nach H. Petersen, Om Nordboernes Gudedyrkelse S. 110.

23



23. **Brakteat von Vadstena in Schweden mit dem Runenfuthark, gebraucht als unheilabwehrendes Amulett.**
Nach Fornvännen 1906, S. 146.

24



24. **Spange von Charnay in Burgund (7./8. Jahrh.) mit dem Runenfuthark, das aller Wahrscheinlichkeit nach als Abwehrzauber gedient hat.**
Nach Henning, Deutsche Runendenkmäler, Taf. II.

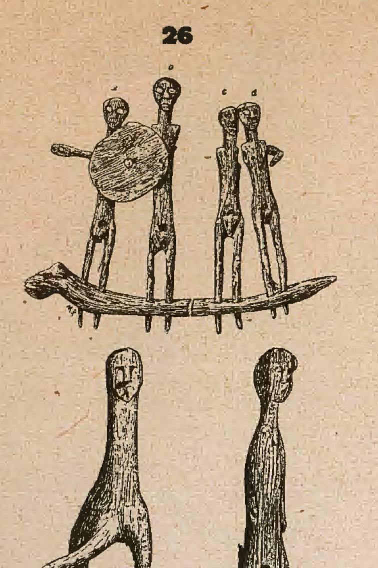
25

ᛚᛟᚷᚨᚦᛟᚱᛖ ᚹᛟᛞᚨᚾ ᚹᛁᚷᛁᚦᛟᚾᚨᚱ

o g a th o r e   w o d a n   w i g i th o n a r

25. **Runeninschrift der größeren Spange von Nordendorf.**
Henning, Deutsche Runendenkmäler S. 87 ff.

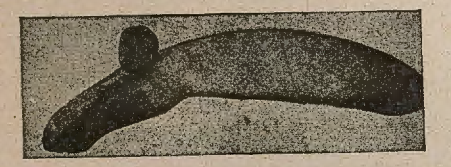
26



26. Eine ausgeprägt phallische Gestalt (1880 in einem Moore von Asmild in Dänemark gefunden), durch die die Erde fruchtbar gemacht werden sollte. Ob man sich darunter eine Gottheit vorstellte, ist fraglich.

Aus Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1881, S. 371.

29



29. Ein Steinhammer in phallischer Gestalt und mit einem Elghaupt, gefunden in Upland in Schweden. Von seinem Gebrauche erhoffte man sich Glück auf der Elgjagd.

Nach Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skrifter 1912, Nr. 5, S. 9.

27

28



27. u. 28. Aus Norwegen. Phallische Steine, errichtet, um dadurch Fruchtbarkeit der Erde zu erzeugen.

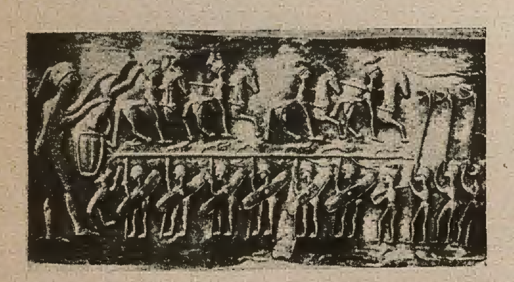
Nach Kgl. Norske Videnskabers Selskabs-Skrifter 1905, Nr. 8, S. 6 u. S. 9.

32

a



b

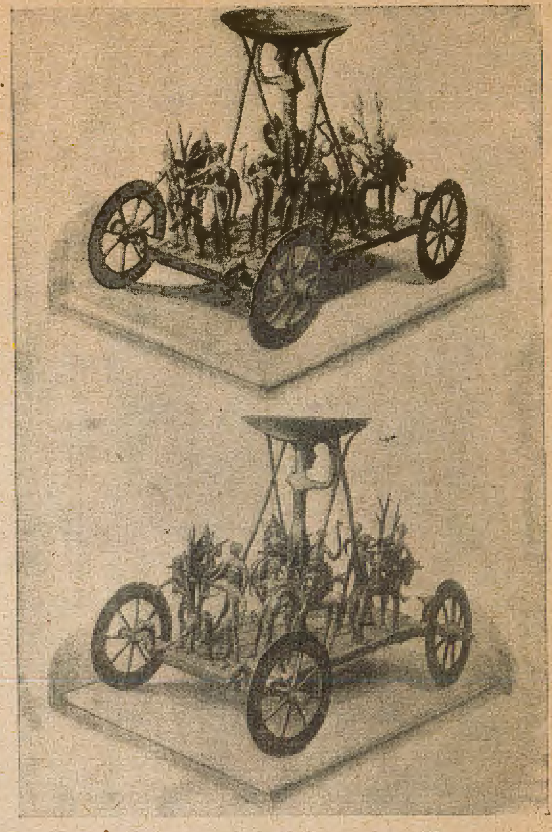


c



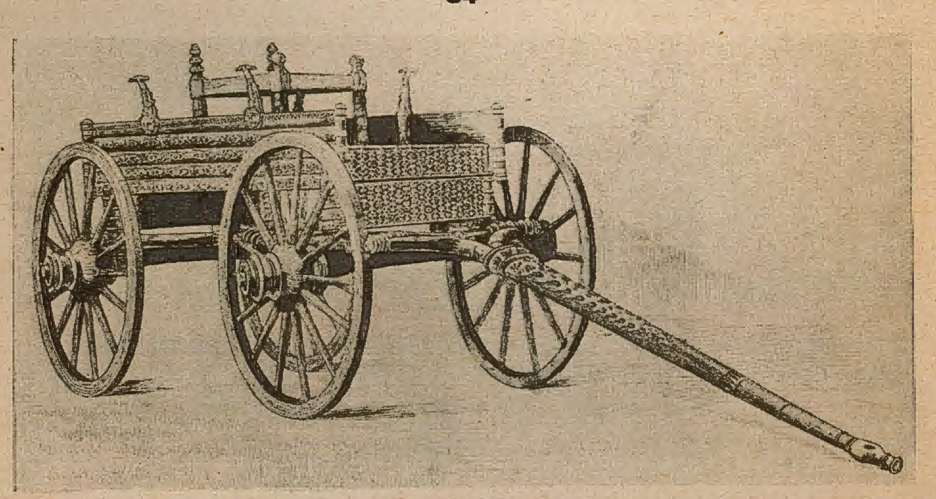
32. Der große silberne Opferkessel gefunden bei Gundestrup in Jütland, der u. a. eine Opferhandlung (Menschenopfer) darstellt (Älteres Eisenzeitalter).
Nach Nordiske Fortidsminder 2. H., Taf. VI.

33



33. **Bronzewagen aus Judenburg in der Steiermark, eine religiöse Votivgabe, der Göttin der Fruchtbarkeit geweiht. Höhe der Mittelfigur 23,7 cm (Hallstattperiode).**
Aus Much, Kunsthist. Atlas.

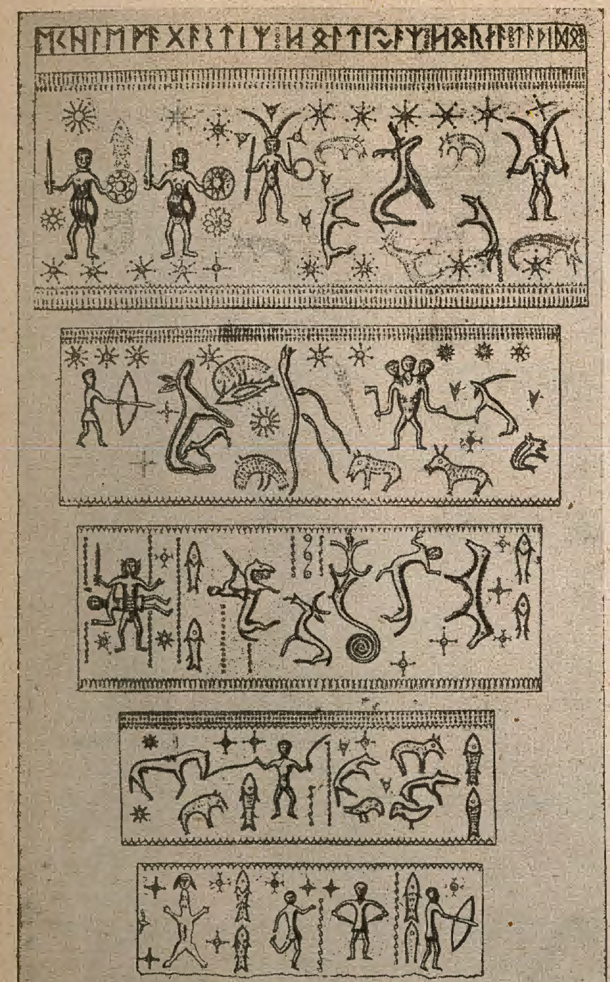
34



42. **Der restaurierte Wagen von Deibjerg in Jütland, aus der älteren Eisenzeit, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Totengabe zur Benutzung im Jenseits (wie das Schiff).**
Nach Müller, Nord. Altertumsk. II, 45.

35

a

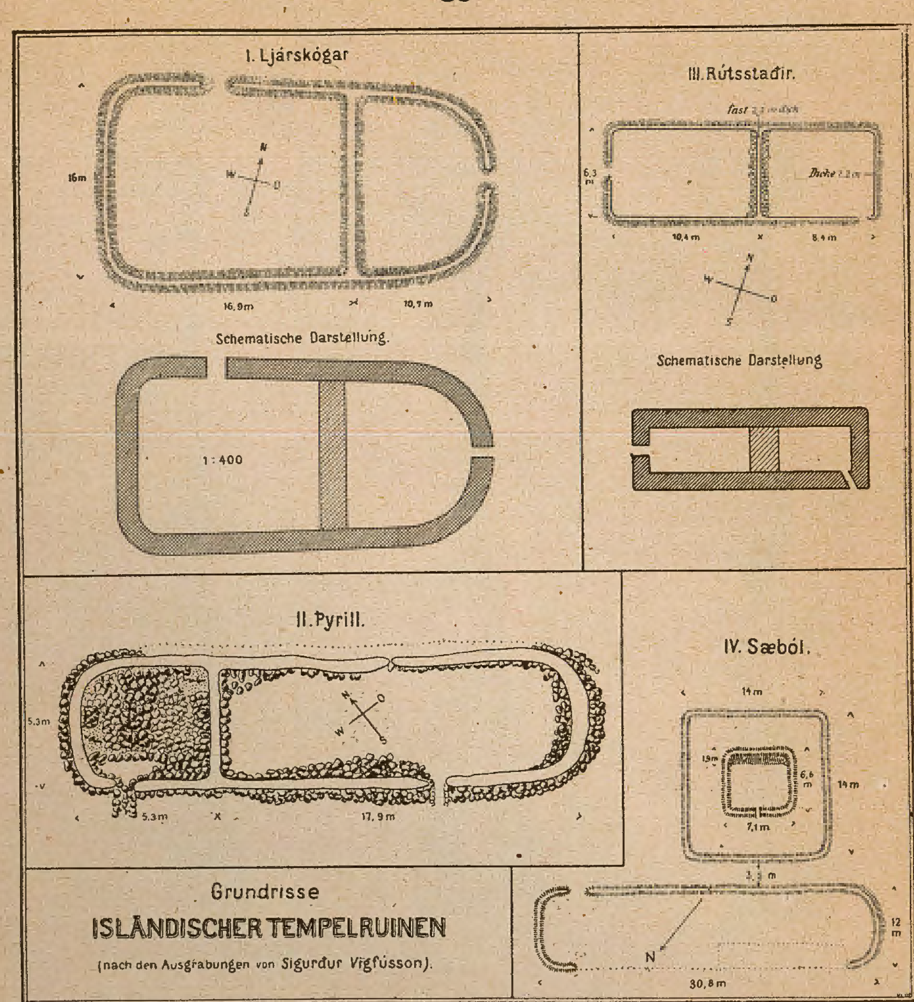


b



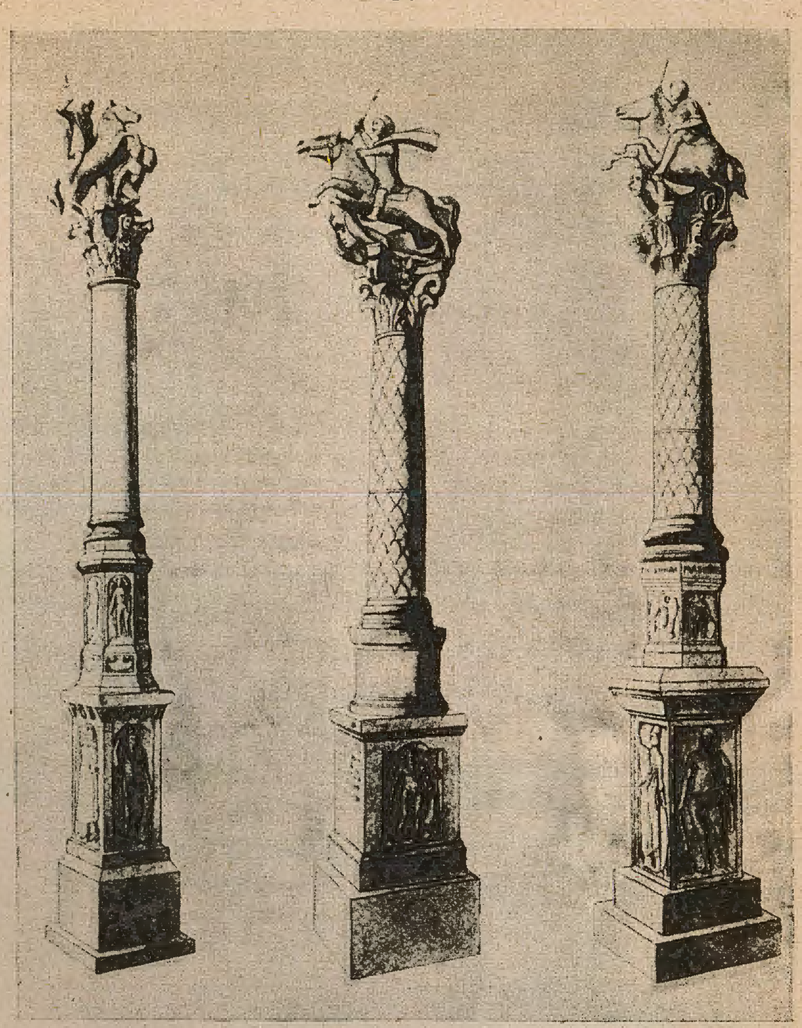
35. **Die Bilder der goldenen Hörner von Tondern (Jütland) mit vielen religiösen Emblemen und der ältesten Runeninschrift (um 500).**

Nach Stephens, The Oldnorthern Runic Monuments.
S. Müller, Nord. Altertumsk. II, 154—155.



Grundrisse
ISLÄNDISCHER TEMPELRUINEN
(nach den Ausgrabungen von Sigurður Vigfússon).

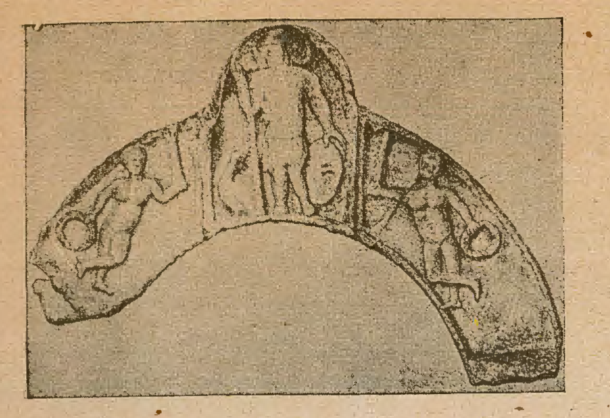
Nach Albert Thümmel, Der germanische Tempel.
(Paul u. Braune, Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache u. Lit. 35.)



37. **Die vielumstrittenen Juppitergigantensäulen im westlichen Deutschland aus der Römerzeit, die den Kampf eines germanischen Gottes mit Riesen darstellen sollen.**

Nach einem Druck von Oldenbourg-München.

38



39





38—40. Altäre, die germanische Söldner am Hadrianswall in England dem Mars Thingsus und den beiden Alaisiagen setzten, d. i. dem Ziu als Gott des Krieges und der Volksversammlung und seinen beiden Begleiterinnen Bede und Fimmilene.

Nach Julius Hoffory, Eddastudien.

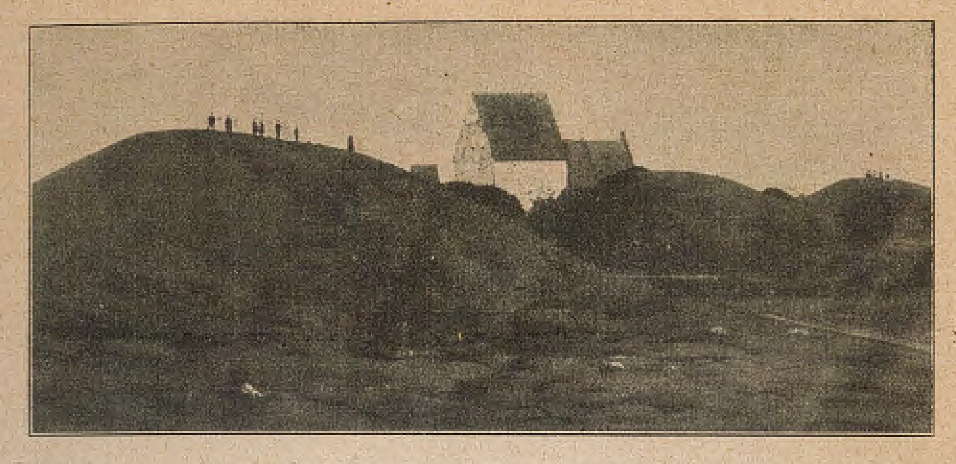
41



41. Steindenkmal der Nehalennia, die als Göttin der Schiffahrt und des Handels vor allem auf der Insel Walcheren verehrt wurde.

Nach Helm, Altgermanische Religionsgesch. I, S. 384.

42



42. **Die drei Götterhügel in Alt-Uppsala. Im Volksmunde Odins-, Thors- und Freys-Grab.**
Nach Photographie.

43



43. **Runenstein von Tjängvide auf Gotland mit Odin auf dem achtbeinigen Rosse Sleipnir. Andere ähnliche Bilder zeigen ihn auch noch mit dem Speer Gungnir in der Hand (Wikingerzeit).**
Nach Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 315.

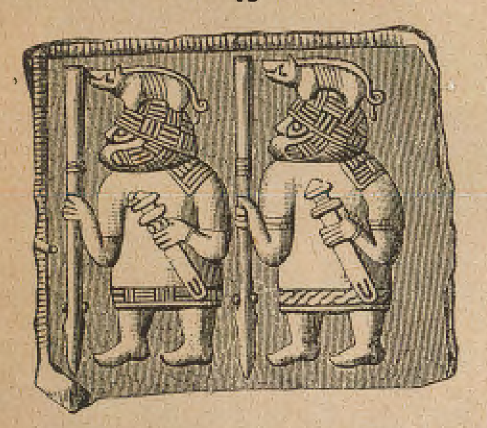
44



44. **Helmbeschlag aus dem Funde von Vendel in Uppland, Schweden: Odin mit Schild, Speer und Raben und der Schlange, dem Tiere Odins als Totengott (Nachrömische Eisenzeit).**

Nach Montelius, Kulturgesch. Schwedens S. 232.

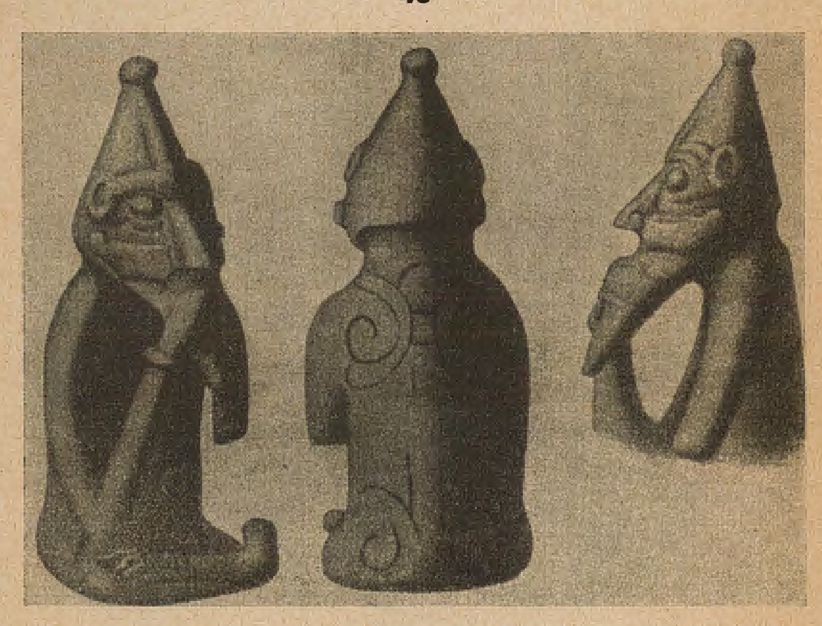
45



45. **Bronzeplättchen als Helmschmuck aus Torslunda auf Öland mit dem Freyseber auf dem Helm (Aus der Zeit der Völkerwanderung).**

Nach Montelius, Kulturgesch. Schwedens S. 232.

46



46. **Eine phallische Bronzefigur Freys, des Gottes der Fruchtbarkeit aus Södermanland in Schweden.**

Aus Opusc. archaeol. O. Montelio dicata.

47



47. Der gefesselte Loki auf dem angelsächsischen Gosforthkreuze in England, dessen Weib Sigyn die Gifttropfen der Schlange in einem Gefäße auffängt.

Aus Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1884, S. 23.

48



48. In der Nähe der Kirche von Gosforth in England gefundener Stein: Thors Angelfahrt mit dem Riesen Hymir, bei der der Gott nach der Midgardsschlange fischt.

Aus Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1884, S. 35.

49



49. Auf dem Kreuze von Gosforth in Cumberland (c. 800 n. Chr.). Der Gott Tyr vor dem Fenziswolf, um seine Hand in dessen Rachen zu legen, damit ihm die Götter Fesseln anlegen können.

Aus Aarböger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1884, S. 22.

50. Facsimile aus dem Cod. Regius der Eddalieder, rechts von S. 11. **Odins Abenteuer bei der Gumlöd (Hávamál).**

51. Facsimile aus dem Cod. Arnamagn. 748 (fragmentarische Handschrift einiger Eddalieder, um 1300 geschrieben). Skirnir, Freys Diener, wirbt für seinen Herrn um die schöne Riesentochter Gerd.



52. Bild aus dem Cod. Uppsaliensis der Snorra-Edda. Der wißbegierige Schwedenkönig Gylfi fragt als Gangleri die drei Asen Hár, Jafnhár und Tridhi, den Hohen, den Gleichhohen und den Dritthohen (Einfluß der christlichen Dreieinigkeit), nach der Religion und den Mythen der eingewanderten Asen.

53. Facsimile aus dem Cod. Reg. der Snorra-Edda (Ende des 13. Jahrh.). Der Grottasöngr. Das Mühlenlied von den beiden Riesenmädchen, die Salz statt Gold auf der Mühle mahlen.





Nach der Karte zu Egdhaafs Schulausgabe von Tacitus' Germania mit Genehmigung des Verlags F. A. Perthes, Gotha.

Bilderatlas zur Religionsgeschichte.

In Zusammenarbeit mit H. Bonnet, H. Greßmann, G. Karo, B. Landsberger, Johs. Leipoldt, E. Mogk, A. Rumpf, H. Zimmern u. A. herausg. v. **H. Haas.**

1. Lief.: Germanische Religion. 54 Bilder auf 24 Tafeln, dazu einleitender Text. 1.40. Erschien 1923.

2./4. Lief.: Aegyptische Religion. 166 Bilder auf 60 Tafeln, dazu einleitender Text. 6.80.

5. Lief.: Religion der Hethiter. 1 Karte u. 17 Bilder auf 8 Tafeln, dazu einleitender Text. etwa 1.80.

6. Lief.: Babylonisch-assyrische Religion. 1 Karte und 50 Bilder auf 17 Tafeln, dazu einleitender Text. etwa 3.50.

Die weiteren Lieferungen in Vorbereitung.

Jedes Heft ist einzeln für sich erhältlich.

Leipziger Neueste Nachr.: Die vorliegende erste Lieferung betrifft die „Germanische Religion", bearbeitet von dem Leipziger Germanisten Prof. Dr. E. Mogk. Einige Dutzend sorgsam ausgewählter Bilder und Schriftproben zeigen uns in oft überraschender Anschaulichkeit das Charakteristische germanischer Religiosität. Eine für jeden Gebildeten hochwillkommene Gabe. Dr. A. S.

Theol. Literaturblatt: Wer einmal versucht hat, Studenten eine anschauliche Vorstellung von der Religion unserer Altvorderen zu geben, der wird sich Eugen Mogk und Hans Haas für diese Publikation zu größtem Danke verpflichtet fühlen. Was man sich früher äußerst mühsam aus etlichen Dutzenden oft schwer erreichbaren Büchern zusammen suchen mußte, das findet man hier in bequemer und klarer Uebersicht zu einem ganz ungewöhnlich zivilen Preise beisammen.
Prof. D. Dr. Boehmer-Leipzig.

Monatsschrift für Pastoraltheologie: Das hat uns schon lange gefehlt. Es ist ein wertvolles Mittel zur Belebung des religionsgeschichtlichen Studiums. F.

Literarischer Handweiser: Den verschiedenen Textbüchern zur Religionsgeschichte tritt nun ein Bilderatlas an die Seite. Damit ist ein langgehegtes Bedürfnis erfüllt. Die im ersten Hefte zur Veranschaulichung der germanischen Religion wiedergegebenen Bilder sind sorgsam ausgewählt und gut reproduziert. Der Verlag verdient für das so begrüßenswerte und hoffnungsreiche Unternehmen aufrichtigen Dank. Georg Wunderle, Würzburg.

Neue Allgemeine Missionszeitschrift: Auf 24 Bildertafeln bringt das Heft 54 verschiedene Darstellungen, Grabmäler, Felszeichnungen, Runensteine, Votivgaben, Opferkessel, Altäre, Facsimiles aus der Edda usw., und damit einen großen Reichtum wertvollsten Anschauungsmaterials, so daß die Dankbarkeit für die erste Lieferung zur gespannten Erwartung des Kommenden wird. M. Schlunk.

Evangelisches Sonntagsblatt: Dieses Unternehmen, auf dessen Fortsetzung man hochgespannt sein darf, wird allen für Religionswissenschaft Interessierten, vorab auch den Pfarrern und Religionslehrern, treffliche Dienste tun. Das ausgezeichnete Bildermaterial kann den Religionsunterricht wertvoll bereichern.

Praxis der Landschule: Dem seit 1922 in 2. Auflage vorliegenden „Textbuch zur Religionsgeschichte" läßt einer seiner beiden Herausgeber und Mitarbeiter, der Ordinarius für allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, Professor Dr. Hans Haas, zur Seite treten, was für ein Studium der Religionen der Völker nicht weniger wichtig, ja unentbehrlich ist als jenes und doch bislang (und das nicht nur bei uns in Deutschland) gefehlt hat: den seit Jahren schon von ihm geplanten „Bilderatlas zur Religionsgeschichte". Zu seiner Bearbeitung hat er sich mit tüchtigen Fachmännern der Einzelgebiete zusammengetan, für die vorgelegte 1. Lieferung, die durch über ein halbhundert sorgfältig ausgesuchte und systematisch geordnete Abbildungen die Germanische Religion illustriert, mit seinem Leipziger germanistischen Kollegen Universitätsprofessor Dr. E. Mogk. Um das wissenschaftliche Bilderalbum breitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat der Verlag den Preis sehr niedrig gestellt.

A. Deichertsche Verlagsbuchhdlg. Dr. Werner Scholl, Leipzig

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.